

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

161 (15.7.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Verlagstag täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. Bei der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sperrkunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Karlsruhe, Montag den 15. Juli 1907.

27. Jahrgang.

Nr. 161.

Wohnungselend.

Die überfüllten, schmutzigen, ungesunder Behausung sind für ein schönes Menschenleben denkbar. Alle hygienischen Bestrebungen bleiben nichtig, sofern es nicht gelingt, den Menschen menschenwürdige Wohnverhältnisse zu schaffen, und die Zustände auf diesem Gebiet einen sicheren Gradmesser ab für die Höhe der Volksgesundheit. An diesem Maßstab gemessen sieht es mit unserer Kultur trotz aller sozialpolitischen Bemühungen sehr schlimm aus. Sehr wertvolle Einblicke in die allgemeinen Wohnverhältnisse gewähren die Berichte der hiesigen Wohnungsinspektion. Dessen erstreckt sich seit einigen Jahren einer Wohnungsinspektion, die alle Mietwohnungen von 3 und weniger Räumen (ein- bis zweizimmerig), sowie alle Manufakturen- und Kleingewerbetstätten unter der dauernde Aufsicht örtlicher Wohnungsinspektoren stellt, deren Zentralstelle die Landes-Wohnungsinspektion in Darmstadt bildet. Nach dem kürzlich erschienenen Jahresbericht für 1906 wurden in diesem Jahre besondere Ermittlungen angestellt, um die Wohnverhältnisse nach zwei Seiten hin genauer zu erfassen. Erhielt man die unter Aufsicht gestellten Wohnungen zur Verfügung stellt, und zweitens wurde die Zahl der auf jeden Wohnraum entfallenden Personen festgestellt.

Sämtlich des Lufttraums lieferten die von den örtlichen Wohnungsinspektoren ausgefüllten Fragebogen aus 99 Orten des Großherzogtums folgendes Ergebnis: Von den unterrichteten 26347 Wohnungen hatten pro Person (2 Kinder unter 10 Jahren als 1 Person gerechnet)

einen Luftraum bis zu 10 Kubikm.	1571 = 6%
von 10—15	4859 = 19%
15—20	5590 = 21%
über 20	14927 = 54%

Ca. 26847

In diesem Resultat bemerkt der Landes-Wohnungsinspektor: „Bei Durchführung des Wohnungsinspektionen ist bisher stets angenommen worden, daß eine Wohnung erst dann als überfüllt gilt, wenn für jede über 10 Jahre alte bzw. je zwei unter 10 Jahre alte Personen ein Luftraum von weniger als 10 Kubikmeter vorhanden ist. Daraus wird vielfach der Schluss gezogen, daß Wohnungen, die diesen Mindestlufttraum enthalten, in gesundheitlicher Beziehung als normal zu betrachten seien, falls nicht sonstige Mängel vorhanden sind. Diese Annahme aber findet in der Wissenschaft keine Stütze und muß auch vom Standpunkt der praktischen sozialen Wohnungspolitik als nicht haltbar bezeichnet werden. Man darf sich nur einmal den Raum vorstellen, der 10 Kubikmeter enthält: 2 1/2 x 2 Meter, um sofort zu erkennen, daß er für Tages- und Nachtzeit zugleich für einen erwachsenen Menschen nicht genügt. Außerdem wird die Luftmenge in dem Räume noch verkleinert durch die in demselben befindlichen Gegenstände. Von hygienischer und sozialpolitischer Seite wird verlangt für Schlafräume allein ein Luftraum von 10 Kubikmeter pro Person und für Kinder die Hälfte, bei Durchrechnung von Wohn- und Schlafräumen 20 Kubikmeter. Stätten, die als Wohnraum benutzt werden können, werden hierbei mitgezählt. Als Schlafräume sollte die Küche aus Gründen der Gesundheit und Reinlichkeit eigentlich nicht benutzt werden.“

Da in obiger Aufstellung der Wohn-, Schlaf- und Küchenraum durcheinander gerechnet ist, so

müßte ein Luftraum von 20 Kubikmeter pro Person (also etwa ein Raum von 3 Meter Länge, 2 1/2 Meter Breite und 3 Meter Höhe) als Mindestforderung verlangt werden. Auch das ist noch ein sehr bescheidenes Maß von Wohnkomfort, das, wenn man die Ueberfüllung mit Möbeln, Betten, Decken usw. in Betracht zieht, noch in keiner Weise als hygienisch einwandfrei angesehen werden darf. Annähernd die Hälfte (46 Proz.) der untersuchten Wohnungen blieben aber unter dieser Mindestforderung zurück.

Was nun die Zahl der Personen pro Raum betrifft, so geht der Berichtsteller von der Annahme aus, daß unter normalen Verhältnissen nicht mehr als 2 Personen auf einen Raum kommen sollen. Danach unterteilt er „ausreichende“ und „nicht ausreichende“ Wohnverhältnisse. Es ergibt sich dann aufgrund von Fragebogen aus 103 Orten folgendes Bild. Es lebten von insgesamt 95716 Personen

in aus- in nicht ausreichenden ausreichenden Wohnverhältnissen Wohnverhältnissen

in einräumigen Wohnungen

zwei	2188 39%	3498 61%
drei	17464 58%	15388 47%
	46293 79%	11652 21%
	65943 70%	29773 30%

Danach lebten 30 Prozent, also nahe ein Drittel der in den beaufichtigten Wohnungen hausenden Menschen in „nicht ausreichenden“ Wohnverhältnissen. Allein einige naheliegende Erwägungen zeigen, daß sich in diesem Bild die Wirklichkeit noch viel zu günstig spiegelt. Schon die Voraussetzung, daß ein Raum für zwei Personen als „ausreichend“ räumliche Wohnungen, in denen zugleich geschlafen und geschlafen wird, können überhaupt nicht als „ausreichend“ gelten, selbst wenn nur 1 bis 2 Personen in ihnen hausen. Solcher Wohnungen wurden aber 1457 mit insgesamt 2188 Personen ermittelt. Die zweiräumigen Wohnungen sind in Wahrheit Einzimmerwohnungen mit Küche. Wenn in ihnen 4 Personen leben, so kann das ebenfalls nicht als „ausreichend“ bezeichnet werden und ebensowenig ist dies der Fall bei dreiräumigen Wohnungen, d. h. Zweizimmerwohnungen mit Küche, in denen 6 Personen wohnen. Die Erhebung ergab aber 2177 zweiräumige Wohnungen, die mit 4 Personen und 1643, die mit 6 Personen besetzt waren. Insgesamt waren so untergebracht 18566 Personen. Sie müßten wie alle in einräumigen Wohnungen hausenden aus der Rubrik der in ausreichenden Wohnverhältnissen Lebenden ausgeschieden und der anderen Rubrik zugeschrieben werden. Dadurch würde sich die oben gegebene Aufstellung so ergeben: 45191, das sind 47 Proz., das sind als in ausreichenden, dagegen 50525, das sind 53 Proz., also über die Hälfte, als in nicht ausreichenden Wohnverhältnissen befindlich erscheinen.

Zur Verdeutlichung dieses allgemeinen Bildes sei noch konstatiert, daß 1533 dreizimmerige Wohnungen mit 7 Personen und mehr (darunter 109 mit 10—14 Personen) und 2604 zweiräumige Wohnungen mit 5 Personen und mehr (darunter 294 mit 8—12 Personen) festgestellt wurden. Einräumige Wohnungen, in denen 3 Personen und mehr hausen, wurden 887 ermittelt; in 221 davon mehr als 4 Personen, in 129 5, in 52 6, in 26 7, in 7 8 und in einer sogar 9 Personen. Was für ein „Kulturleben“ mag sich in solchen, mit

Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts überfüllten Höhlen abspielen!

Außerdem darf nicht außer acht gelassen werden, daß sich diese ganze Unterfüllung nur auf die Mietwohnungen erstreckt. Nur für diese gilt das Wohnungsrecht. Die kleinen Eigentümlichkeiten der Hand, daß auch in ihnen teilweise die gleichen unwürdigen Zustände herrschen wie in den gemieteten Wohnungen. Der Landes-Wohnungsinspektor weist selbst auf diesen Punkt hin, indem er bemerkt: „Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle bleiben, daß in den von Hauseigenen bewohnten Wohnungen, namentlich in den kleineren Gemeinden, die Verhältnisse keinesfalls besser, sondern möglicherweise noch ungünstiger sind, als in den Mietwohnungen. Der Berichtsteller hat wenigstens schon recht häufig die Wahrnehmung machen können, daß die kleinen Häuser auf dem Lande sehr stark überfüllt sind. Will man die Wohnungsfrage von allgemeinen sozialen, gesundheitlichen und sittlichen Gesichtspunkten aus betrachten, will man namentlich auch in Betracht ziehen, wie die Volkstraft und die Reichhaltigkeit doch viel von der Art des Wohnens abhängt, dann müssen neben den Mietwohnungen auch die Eigentümlichkeiten in Rechnung gezogen werden, was die Bedeutung der Wohnungsfrage noch erheblich erhöht.“

Und schließlich können Wohnungen, selbst wenn sie ausreichend Raum bieten und nicht überfüllt sind, noch aus einer Reihe anderer Gründe gesundheitsschädliche und in sonstiger Hinsicht menschenwürdige Verhältnisse bieten. Auch darauf weist der Berichtsteller hin, und wie berechtigt dieser Hinweis ist, mag die Tatsache illustrieren, daß in Mainz in den von dem Beamten beaufichtigten Wohnungen auf einen Abort angewiesen waren

in 382	170	00	43	14	4	2	2	1	1	Fällen
3	4	5	6	7	8	9	11	12	14	Familien

Diese ausgedehnte Aborigemengenschaft stinkt im wahren Sinne des Wortes gen Himmel. Das Großherzogtum Hessen steht in wirtschaftlicher wie kultureller Beziehung im allgemeinen mit an erster Stelle in Deutschland. Auch hinsichtlich seiner Wohnverhältnisse erhebt es sich sicher über das Durchschnittsniveau des ganzen Reiches. Danach mag man ermeinen, was eine gleich gründliche Inspektion für ganz Deutschland aus Tageslicht bringen würde! Außerdem ist in Hessen schon seit einigen Jahren mit großem Eifer von den Wohnungsaufsichtsbehörden an der Besserung der Zustände gearbeitet worden. Sicherlich mit einigem Erfolg. Und trotzdem gähnt dem sozialpolitischen Betrachter noch eine solche Summe von Wohnungseld entgegen.

Eine gründliche Beseitigung erscheint unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch dem Beamten ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Er spricht aus erstarrter Erfahrung, wenn er bemerkt: „Es ist eben ganz unmöglich, bei der Wohnungsinspektion mit Schärfe vorzugehen, da es sich bei den Mißständen häufig um unabänderliche oder nur mit sehr großen Kosten mögliche Veränderungen handelt, auch wäre die Anwendung von Schärfe häufig aus wirtschaftlichen, sozialen oder persönlichen Gründen durchaus verfehlt.“

In der Wohnungsfrage steht eben die ganze soziale Frage; erst mit dieser kann sie in allseitig betriebender Weise gelöst werden.

Badische Politik.

Eine unabweisende Abgabe an die Regierung fordert ein Mitarbeiter des Bad. Landesboten vom Liberalismus:

„So lange der Liberalismus dieser Regierung nicht eine unabweisende Abgabe erteilt und sie zwingt, ihren liberal-konservativen Charakter zu zeigen, wird das Zentrum die Möglichkeit besitzen, seine Geschäfte besorgt zu sehen und mit lachender Miene die Nationalliberalen für die Regierung zu sehen, während es die Hände in Unschuld wäscht.“ Sehr richtig! Und in einer Karlsruher Korrespondenz des Stuttgarter Beobachters heißt es:

„Wir glauben, der Tag wird nicht mehr fern sein, wo dem Liberalismus die Augen aufgehen müssen, daß es dem gegenwärtigen System gegenüber nichts anderes geben kann, als die schärfste Opposition, um es zu zwingen, Farbe zu bekennen.“

Landtagsabgeordneter Gieseler über den „Fall Schaufele“:

Im Mannheimer Männerverein „Zentrum“ beauftragte Abgeordneter Amtsgerichts-Direktor Gieseler, der Budget-Präsident der 2. Kammer, auch den „Fall Schaufele“. Er bezeichnete das Eingreifen der Regierung in dieser Angelegenheit als einen Mißgriff. Hätte die Regierung ernstlich einen Ausbruch der Sozialdemokratie zu verhindern und mit dieser brechen wollen, so hätten sich ihr im kommenden Landtag andere, bessere Möglichkeiten geboten, als wie im „Fall Schaufele“. Es sei unverständlich, wie die Regierung dazu komme, einen Mann, der offen schon längere Zeit ein sozialdemokratisches Bürgerauschuss-Mandat in Mannheim ausgeübt habe, die Ausübung desselben Mandats in Karlsruhe unterlagen zu lassen. Das sei nach den Vorgängen im Jahre 1905, wo Verwaltungsbeamte für die Wahl von Sozialdemokraten in die Kammer eingetreten seien, um so mehr zu verwundern, als es sich im Falle Schaufele nur um Ausübung eines Bürgerauschussmandats gehandelt habe. Was damals den Verwaltungsbeamten recht gewesen sei, könne auch dem Arbeiter Schaufele gegenüber als billig erachtet werden. Wenn auch von dem Eisenbahnminister gesagt werden könne, daß er die Vorgänge von 1905 nicht gebilligt habe, so könne man diesen Willkürspruch nicht für das gesamte Ministerium geltend machen. Von einem „Notaufruf der Regierung gegen das Zentrum“ zu sprechen, sei einfach lächerlich. Wenn die Regierung die Sozialdemokratie von den Eisenbahnen fernhalten wolle, so gäbe es kein besseres Mittel, als die Ursachen der Unzufriedenheit der Eisenbahner aus der Welt zu schaffen und deren gerechten Forderungen entgegenzukommen. Denn wenn die Eisenbahner zufriedengestellt sind, dann lassen sie sich von der sozialdem. Agitation nicht beeinflussen.

Herr Gieseler scheint nicht zu wissen, daß der Sozialismus für die Arbeiter keine bloße Lohn- und Wagenfrage ist, sonst könnte er sich keinen so törichten Hoffnungen hingeben, wie den in den Schlußsätzen Ausdruck gegebenen.

Einfache Wagen und elegante Equipagen rollen aneinander vorüber.

Einige der letzteren halten vor dem Winterpalais. Gepulste Menschen entleeren den Wagen, teils um das Innere des Palaises zu besichtigen, teils um die interessantesten Gemäldesammlungen und Museen in Augenschein zu nehmen. Auch General Saffanows beabsichtigt, heute Vormittag nach dem Winterpalais, der Eremitage, zu fahren. Er muß sogleich kommen.

Ganz am Ende des belebten Prospektes kommt eine schlanke Frauengestalt schleppend langsam näher. Sie hat am und zu umhüllend, gewählte Sonja Rojanowska, — denn sie war es, — nichts Verdächtiges. Die Polizisten standen auf ihren Posten wie immer.

Nur einer von ihnen schaute das junge Mädchen scharf musternd an, indem er noch einmal in einen Brief blinnte, den er in der Hand hielt. Doch auch er ließ sie ungehindert vorüber gehen, ihr unauffällig folgen.

Sonja überdachte noch einmal ihr ganzes Leben, wie sie so glücklich gewesen, und wie in wenigen Wochen ihre Seele so todeswund geworden war. „Nur leben, leben.“ schrieb ihre Seele, „nur noch einmal, ein einziges Mal glücklich sein dürfen.“ Blindlings hastete sie vorwärts, ihrer Umgebung vollständig entrichtet.

Ihre Pulse hämmerten, ihre Augen glühten, — hatten aber doch nichts von ihrer scharfen Sehkraft eingebüßt, denn dort — dort — noch weit von ihr — kam der Schlitzen des Generals in Sicht.

Wie seine Uniform in der Sonne glänzte und gleichgültig; nun noch wenige Minuten, dann lag er verschmettert auf der Straße. — Sonja beugte sich vor, mit der rechten Hand die Bombe erfassend, um sie unter den Schlitzen zu schleubern.

(Schluß folgt.)

Um Liebe!

Roman von Lisa Treff-Geschonta.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Werde ich heute Abend noch leben,“ rief Sonja verzweiflungsvoll, „oder was wird mit mir geschehen sein? Könnte ich es erfahren! — Ich fürchte mich so, — ich friere, — mein Kopf glüht, — ich kann gar nicht denken, — was sollte ich denn heute nur tun?“

Sie sann und sann ... „Was ist das nur — habe ich denn keine Gedanken mehr?“

„O mein armer Kopf“, schrie sie auf, sich mit Händen nach dem Haupte fahrend.

„Wie er brennt“, flüsterte sie, „wie glühende Lava, er muß nun bald springen, mein Herz brennt so auch so, es wird auch bald springen.“

Das selbe Fieber, welches in Nikollis Körper getobt, verzehrte und verwüdete nun auch Sonjas jungen Leib. Allmählich zu sich kommend, fleidete sie sich an.

Sollte sie zu ihrem Vater gehen, und von ihm Abschied nehmen?

Wie bemitleidete sie den alten Mann, durfte sie ihn denn solchen Schmerz zufügen?

Ja, es müßte so sein, sie konnte es nicht mehr ändern.

Sie vermochte es jedoch nicht über sich zu bringen, jetzt mit ihrem Vater zu sprechen.

Er schielte wie leicht noch ... Sie wollte sich heimlich entfernen, um so größer würde dann seine Freude sein, wenn sie das schwere Werk vollbracht und wieder in seinen Armen ruhte; oder würde sie gefast werden?

„junge Mädchen die so hell scheinende Sonne und das Leben auf der Straße erblickt, überkam sie ein heißes Sehnen nach Leben — nach Glück.“

„Himmlicher Vater“, betete sie, „laß mich leben! — leben! — leben!“

Langsam schritt sie die Straße hinunter, immer weiter entfernte sie sich von ihrer Wohnung.

Durch ein Gewirr von Gassen und Gäßchen kam sie schließlich in eine stille, abgelegene Straße.

Vor einem großen, alten Gebäude blieb sie einen Augenblick stehen, beide Hände fest auf das betagte höckerige Herz drückend.

Sie hebt sodann den mächtigen eichenen Türklopfer und läßt ihn auf die Tür schlagen.

Ein dumpfer Fall. Bald darauf wird eine Spalte der Türe geöffnet, ohne daß man auch nur einen Schatten von dem Desinenden sieht.

Sonja nennt auf Verfragen zitternd das Lösungswort, sich dann noch einmal hastig umschauend, zwängt sie sich schnell durch die kleine Spalte der Türe.

Tiefe Dunkelheit und eilige Grabeshut umfängt sie, doch bald bligt eine Kerze auf, die der düstere Mann, welcher geöffnet, seeben angezündet.

Ihr voranschreitend, folgt Sonja ihm durch verschiedene Trepp und quer fließende Gänge, bis sie ein tiefes, tollerartiges Gemölde vor sich sieht, zu welchem eine kleinere Treppe hinabführt.

Steinerne Säulen stützen die einst reich verziert gewesene Decke des Saales.

Alles atmet Verfall! Nebend vor Räte und Erregung schreitet Sonja die ausgetretenen Stufen hinunter, sich mit den Händen an der Wand festhaltend, um in einen großen Saal einzutreten, in welchem ungefähr fünfzehn bis zwanzig Männer versammelt sind.

„Ihre Hand fassend, spricht er feierlich mit tiefer Stimme: „Sonja Rojanowska, sei uns willkommen! Du willst eine edle, heroische Tat vollführen. — Lasse dich nicht durch die Furchen der Furchen des Lebens fesseln dieses Tyrannen und eine ganze große Nation wird es dir danken!“

„Komme näher! — Sieh hier das Werkzeug, die Bombe, die du unter Saffanows Wagen schleubern sollst.“

„Ist die Tat vollbracht, dann fliehe. — fliehe! — Wenn der Unferigen erwarten dich dann an der nächsten Straßenecke. Erreicht du dieselbe, dann bist du gerettet!“

„Wir schützen dich!“ wiederholten die versammelten Männer.

Mit geklammerten Augen hatte Sonja zugehört. Nachdem verabredet worden war, wo sie den General erwarten sollte, entfernte sie sich wieder, von dem alten Manne bis zur Türe geleitet.

Sie hatte die erhaltene Bombe fest in ein Tuch gewickelt und hielt sie trampfhaft unter ihrem Mantel verborgen.

„Nun rufst an Werk“, flüsterten ihre Lippen, und eilig ging sie von dannen.

Bald darauf folgen aus dem alten, unheimlichen Hause nach und nach zehn von den Verschwörern, um sich in verschiedenen Richtungen, einander jezt nicht mehr kennend, nach der verabredeten Stelle zu begeben.

14. Eine schneebedeckte Straße. Die Winterjonne glitzert auf der flimmernden Weisse; sie spielt mit ihren Strahlen auf den hohen Fenstern des imposanten Winterpalais, so daß man das Auge wie geblendet abwenden muß.

Es herrscht an diesem schönen Winterdormittag ein reges Leben.

Passanten kommen und gehen. Männer in geblitzten Mitteln und hohen Stiefeln eilen geschäftig einher, die Pelzmäntel tief in die bärtigen Gesichter gedrückt.

ania
st
stand.
Baden.
Weiss.
lan.
13. Juli:
gänger
Hennasquin
2885
4. Juli:
Preisen!
andler
on C. Zeller.
15. Juli:
baron
on Straus.
öbel
ypt. vollstä.
Vertiko,
armor, Tisch,
k billig ab
2880
Schlachthof.
St. ist ein
für 15 Mt.
zu vermieten.
Et, ist ein
er mit 1 od.
ten.
2876.2
el
Billige Preise

Im Abigen dürfte es der Regierung nachgerade doch zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie sich mit ihrer bürchlichen Regierungsweise, durch die man glaubt, die Sozialdemokratie schädigen zu können, ganz gehörig in die Nesseln gefetzt hat. Wenn auch das Zentrum nicht den Mut besitzt, das Vorgehen der Regierung prinzipiell zu verwerfen, so hat es doch noch viel weniger den Mut, es zu ändern. Den Trost, die Zustimmung des Herrn Reichensperger zu haben, gönnt man der Regierung von ganzem Herzen.

Ein „Dementi“.
Die Direktion der Pfälzischen Eisenbahnen erhebt gegenüber der in der Presse aufgestellten Behauptung, die Verwaltung der preussisch-hessischen Staatsbahnen habe sich über die zu Komfortabel eingerichteten Wagen 4. Klasse beschwert und sich geweigert, diese Wagen auf ihren Linien laufen zu lassen, folgende „Berichtigung“:

„Diese Behauptung ist unvahr und völlig aus der Luft gegriffen. Weder die Leitung noch irgend ein Reisestellvertreter der preussisch-hessischen Staatsbahnen oder der Pfälzischen Eisenbahnen haben jemals schriftlich oder mündlich die Einrichtung unserer Wagen 4. Klasse beanstandet oder gar deren Uebergang auf ihre Linien verweigert. Der von der Pfälzischen Post aus dieser freierkundigen Behauptung gezogene Schluß auf eine tatsächlich vorhandene Diktatur der Preussischen Eisenbahndirektion ist daher hinfällig.“

Das, worauf es ankommt, ist in dieser „Berichtigung“ übersehen oder „vergessen“ worden, ob es richtig ist, daß aus den eben erst „Komfortabel“ eingerichteten Wagen 4. Klasse die Sitzplätze wieder teilweise entfernt wurden. Ist das geschehen, dann ist nicht aus eigener Initiative der pfälzischen Eisenbahndirektion.

Die Oberkircher Reichthalzeitung
Ist die neueste Preisgründung des Zentrums im 7. Wahlkreis; sie erscheint vorläufig dreimal in der Woche und wird bald den in Offenburg herangezogenen Junggelehrten-Oberrichter Voss ersetzen, da sie derselben Sache zu dienen verspricht, wie dieser: „Der christlichen Höherentwicklung unseres deutschen Volkslebens“. Das geschieht schon äußerlich recht schön durch eine Fehlung der deutschen Sprache: „Der Bezugspreis beträgt durch Träger frei ins Haus gebracht 1,20 M.“ Sollte der junge „Herr“ im Pfarrhof diese Konstruktion an der Spitze der uns vorliegenden Probenummer nicht selbst entworfen haben, so sind doch andere pfarherrliche Neuerungen ein Zeichen künftigen Fortschritts. So z. B. ist es der Oberkircher Gesellenvereins-Präsident Sauer, welcher den Dank ausspricht „den Jungfrauen aus Odsbach und Lefelbach für Ihre opferwillige Arbeit“; gleichzeitig werden vom Oppenauer Pfarrer Mayer zur Feiertagsfeier des kathol. Volksvereins „sämtliche Mitglieder mit Ihren Frauen freundlich eingeladen“, während der Turnverein freundlich zur Kaufahrt seine „Mitglieder mit Ihren wertigen Angehörigen“ herbeimittelt. Man sieht, wie hoch und groß von den katholischen Pfarrherren des Reichthales im Gegensatz zu den protestantischen Turnern die Jung- und anderen Frauen geschätzt werden. Daß der Sale auch zur sprachlichen Höherentwicklung beiträgt durch Schönheiten, wie z. B.: „Ein reichhaltiges Lager in Wadenschwämme“, „Rabkratz in Drahtleiter“, „Ein gut brennender trischer Killofen hat billig zu verkaufen“, ufm. darf als Beweis angesehen werden für den gegenseitigen Wettbewerb in der Erschließung des edlen Zweiges christlicher Höherentwicklung.

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären. Sehr nett gesprochen nach 1900-jährigen Wirken des Christentums! Er erhofft etwas Besseres Ausschiffen von der „Macht der Völker“. Auch sehr nett gedacht, aber, daß wird jeder Arbeiter einsehen: so lange die Völker noch unter der Despotie derer von Gottesgnaden und von der Messtisch getrieben sind, sind sie sehr ohnmächtig. Welche Zeit gefällig der Reichthalzeitung der Friedensartikel im sozialdemokratischen Programm:

„Direkte Gesetzgebung durch das Volk vermittelt die Vorschlags- und Verwerfungsrechte. Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Volkes.“

Theater und Musik.

Stadtgärtentheater.

L. Reinhardt's Operette „Das süße Mädchen“ ging am Samstag dieser Saison das erste Mal über die Bretter des Stadtgärtentheaters. Noch immer besitzt das Publikum Gemüthsruhe in hinreichendem Maße, um sich für dieses flache Nachwerk von Operette zu begeistern. Das Beweist wieder der starke Besuch und der nicht minder leidenschaftliche Beifall, wenngleich letzterer z. Z. auch auf das Konto der Darstellung zu legen ist. Es ist wirklich wunderbar! Billige Sentimentalität, ein paar oberflächlich überhöfliche Liebes-, die von raschlebenden Frau-Frons oder deren mindestens zweifelhaften Besitzern handeln müssen, dazu ein oder zwei hauskadene Witze und Joten und die Wirkung ist da.

Wie es abgibt die Titelmelodie mit viel Geschick und dem ihrem Naturell entsprechenden Charme, lieblich und süß, vielleicht noch zu kindlich, zu wenig herb, allein was schadet groß? H. Fiegler brachte gegenüber letztem Jahr nichts wesentlich Neues, aber das nämliche ansehnliche Temperament, wozu in der Rolle der Marthe Frey ein weittragendes Betätigungsfeld gegeben ist. Der junge Graf Liebenburg des Herrn Maier gelang dem Künstler in darstellerischer Beziehung besser als in gelanglicher. Den gräflichen Gedonkel haben wir letztes Jahr besser, interessanter und Herr Gillingen genügen. Eine noch nie gut besetzte Rolle fand diesmal angenehme Vertretung, die Lizi durch H. O. F. Ebenfalls als ein weniger guter Sänger, aber desto hervorragenderer Schauspieler fand sich Herr F. F. mit dem Segelformaler Lieblich ab. Es will scheinen, als ob Direktor Pagin mit dem Nachengagement dieses trefflichen Künstlers einen guten Griff getan. Auch Herr Friebe (Sekretär) mag mit Lob genannt sein. Das Orchester unter Kapellmeister Trau spielte ohne ernste Inzulte befriedigend, wenn auch nicht jedes unbedingelt herauskam. Von heute Montag ab finden zunächst hintereinander wieder vier Wiederholungen der Lustigen Witze statt. Die Operette scheint sich auch hier wie andersorts halten zu wollen; ebenfalls ist sie von allen modernen die wertvollste und bei deren Wirt wenigstens den Anspruch, ernst genommen zu werden.

Wie Lebemänner enden.

Der zehn Jahre war Paul Sch. in Berlin ein glücklicher und geschickter Rechtsanwalt. Geschick, weil er in den westlichen Vororten Berlins gewaltige Terrainspekulationen „schob“ und spielend Summen verdiente, was die ihm die Kollegen beneideten. Spielend gab er den Mannes wieder aus, warf ihn mit vollen Händen durchs

in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde. Zahl der Behörden durch das Volk, Verantwortlichkeit für Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Nationalen Streikigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.“

Der Einzug der Eintalerstücke.

Der Bundesrat hat aufgrund der Art. 8, 15 Abs. 1 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzblatt Seite 233) die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Eintalerstücke deutschen Gepräges gelten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Taler der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landesbanken zu dem Wertverhältnis von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Ummeslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherne und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfallene Münzstücke keine Anwendung.

Man sehe sich also vor, die Eintalerstücke — soweit man solche hat — bis zum 1. Oktober „an den Mann zu bringen“.

Gegen die geplante Randbahn

hat der Kreisaußschuß Konstanz eine Eingabe an das badische Ministerium gerichtet. Durch eine solche Verbindungsbahn, für welche übrigens kein Bedürfnis vorliegt, werde die badische Staatsbahn auf der Strecke Offenburg-Basel einen erheblichen Ausfall erleiden. Aber auch das badische Bodenseegebiet, insbesondere zwischen Singen und Konstanz, werde durch diese Abkennung des großen direkten Personen- und Güterverkehrs ganz erheblich benachteiligt.

Deutsche Politik.

Die Aerzte gegen den politischen Terrorismus der preussischen Regierung.

Aus Wiesbaden wird der Frankf. Zeitung berichtet:

Der praktische Arzt Dr. Schellenberg, Vertrauensarzt der hiesigen Hofverwaltung, hat bei der letzten Reichstagswahl für den sozialdemokratischen Kandidaten Lehmann gestimmt und wohl auch daraus sein Wohl gemacht. Die Oberdirektion zu Frankfurt, der das hinterbrachte wurde, hielt es für angebracht, sich in diese politische Angelegenheit zu mischen. Sie sandte einen höheren Postbeamten zu Dr. Schellenberg, um ihn zur Reue zu stellen. Das Resultat war, wie voranzurufen, ein negatives. Dr. Schellenberg hielt es nicht für nötig, seiner Verbände über seine politische Gesinnung Rechenschaft abzulegen. Bald darauf erhielt er die Kündigung seines Vertrages mit der Hofverwaltung zum 1. Oktober ds. Js. Auf seine Anfrage nach der Ursache wurde ihm geantwortet, daß seine Ablehnung der Reichstagswahl die Ursache sei. Die ärztliche Beurlaubungskommission leitete sofort die nötigen Schritte ein, um die Forderungen aus diesem Vorgehen der Hofverwaltung zu ziehen. Verhandlungen der Hofverwaltung mit anderen Aerzten zwecks Uebernahme der gefälligen Stellung scheiterten an dem ablehnenden Verhalten der Aerzte, die sich mit Dr. Schellenberg solidarisch erklärten. Der Reichsgerichtspräsident erklärte, die Stellung des hiesigen Hofarztes werde nunmehr die Stellung des hiesigen Hofarztes sein. Auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit, die hier peinliches Aufsehen erregt, darf man wohl gespannt sein.

Es gibt, wie man sieht, Mittel, um die Verfassung und Gesetz gegen die Mißachtung derselben seitens der Behörden zu schützen. Auch in Baden wird man solche Mittel finden.

Auf der Reinsal mit den neuen Reichsteuern.

Es ist sicher, daß das deutsche Volk bald wieder mit einem erlebten neuen Steuerdiktat beglückt wird, mag der Mann, der es ihm überreicht, nun Stengel oder anders heißen. Denn die Gerichte, daß der geniale Vater der Reichsfinanzien im Herbst einen unaussprechlichen Versuch von Lucanus empfangen wird, an den sich geschwächte Gesundheit anzuschließen pflegt, erhalten sich hartnäckig. Und wenn die Werbung von der geplanten Erweiterung der gesetzlichten Einkommensteuer auf die vierte Wagenklasse schon ein Vorbote von der Sendung des neuen Mannes ist, so kann man sich gatulieren. In der Zeit:

„Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

Recht hübsch ist diese Probenummer auch inhaltlich angefallen. Der Leitartikel beschäftigt sich mit den Friedensbestrebungen der Staatenleiter und kommt zu dem Schluß, daß sie aus Angst, nicht aus Liebe, beifammensitzen, ohne es zu einem dauernden Frieden zu bringen, der nur möglich wäre, wenn die Grundsätze Jesu in aller Menschenherzen lebendig wären.“

die neuen Reichsteuern haben bisher nicht den erwarteten Erfolg gehabt, und gerade diejenigen zeigen die größte Ausbeutekraft für die Zukunft, gegen die sich wissenschaftliche Kritik am meisten lehnte. Das Fazit ist folgendes: Den Ueberhöfen von 627 000 M. bei der Zigaretten- und Kautschuksteuer stehen Ausfälle von 6 166 000 M. bei der Fahrkarten-, Stadtkunden-, Automobil- und Erbschaftsteuer gegenüber. Im ganzen macht demnach das Defizit allein in den beiden Monaten April und Mai die beträchtliche Summe von 5 529 000 M. aus! Allerdings ist hinsichtlich der Erbschaftsteuer zu erwarten eine Steigerung der Stadtkundensteuer in ihrer jetzigen verminderten Form in ausfögender Linie bewegen wird. Dem aber können ebenso gut zukünftige Mindererträge einiger der übrigen Steuern gegenüberstehen, und trostlose Oede liegt weiter unerbittlich ausgebreitet.

Rändliches Sittenbild.

Vor dem Schwurgericht Nürnberg stand ein Dorfgenosse, der Bürgermeister Bestner von Niederberbach, unter der Anklage der Raubtötung und des Verberbens. Der 42jährige reiche Bauer hat im September vor. Js. seine 18jährige Dienstmagd Schemm auf einer Wiese zu Boden geworfen und unter schweren Drohungen ein Raubtötungsverbrechen an ihr verübt. In der Folge pflog er mit ihr noch häufig intimen Umgang. Als das Mädchen sich Rutter fühlte, wollte er sie überreden, seinen 15jährigen Sohn, der mit ihr noch nie etwas zu tun gehabt, als Vater anzugeben, als sie sich dessen weigerte, schloß er den Plan, sie aus der Welt zu schaffen. Am 1. Februar abends schickte er sie auf den Scheunenboden, wo er kurz vorher heimlich das Scheunenloch geöffnet hatte, in der Hoffnung, sie werde herabstürzen und den Hals brechen, seine Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. Am 7. Februar schickte er sie wieder auf den Scheunenboden, schloß sich ihr nach und bearbeitete ihren Kopf mit einem Keil, bis sie leblos war und warf sie dann aus einer Höhe von 7 Meter auf die Tanne hinab. Er glaubte, sie sei tot. Aber trotz ihrer Lebensgefährlichen Verletzungen — es war u. a. der Stirnknöchel gebrochen — wurde sie in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt. Das Verbrechen blieb sieben Wochen lang verschwiegen. Er suchte die Schemm durch Versprechungen zum Schweigen zu bewegen. Bezeichnet ist, daß er nach der Genesung der Schemm noch mehrmals geschlechtlich mit ihr verkehrte. Erst als der Stiefvater des Mädchens von der Sache erfuhr, erzielte das Gericht Erkenntnis. Die Geschworenen erkannten lebendig auf Todschlagsverbrechen, wozu auf 2. zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Hausland.

Frankreich.

Die Erklärung der Bastille feiert die französische Volksgemeinde am 14. Juli als das Symbol des Sieges ihrer Klasse über den Feudalismus. Das Proletariat hat ihr diesen Sieg auch die späteren Siege mit erkämpfen helfen, zum Danke aber wird es selbst von der bürgerlichen Demokratie verfolgt und gemißachtet. Besonders hat sich das Ministerium Clemenceau-Briand in der letzten Zeit darin hervorgetan, die Arbeiterklasse zu unterdrücken und zu entrechten. Dieses volksfeindliche Gebahren der radikal-sozialistischen Regierung soll am Vorabend des Nationalfestes, also am 13. Juli, in über 100 Versammlungen, die die Konfederation der Arbeit für alle größeren Städte Frankreichs einberufen hat, gebührend getadelnd werden. Die Gewerkschaftsführer und die sozialistischen Deputierten haben die Resolvente übernommen.

Italien.

Die erste Sitzung des römischen Gemeinderats nach den Wahlen fand unter großen Andrange des Publikums statt. Die Mitteilung, daß der Bürgermeister seine Demission gegeben habe, wurde mit Beifall aufgenommen. Eine Reueahl des Bürgermeisters kam in mehreren Wahlgängen nicht zu stande. Wahrscheinlich wird die Stadtkorordnetenversammlung aufgelöst und allgemeine Wahlen vorgenommen werden.

Hus der Partei.

Eine ausgezeichnete Organisation haben sich die Augsbürger Parteigenossen in letzter Zeit geschaffen mit dem Erfolg, daß nicht nur die Kassensituation sich gebessert haben, — auch die Mitgliederzahl ist ganz bedeutend gewachsen, ganz abgesehen davon, daß die Organisation für die Zukunft schlagfertiger sein wird. Der Organisator ist ein Parteigenosse, der früher als Mitglied im Büro des Generalsekretärs tätig

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

Zur Uhrenarbeiter-Auspehung im Schwarzwalde.

Villingen, 14. Juli. Eine Einigung in der Uhrenindustrie betreffs Wiederaufnahme der Arbeit ist nicht zu erzielen. Die Uhrenarbeiter sind in den hiesigen Zeitungen die Firma Wernicke wieder aufzuweisen und die Arbeiter in diesem Tage wieder melden könnten, ob sie dieselben wieder eingestellt werden, läge in dem Willen der Firma. Gestern reichten um die Uhrwerke ein und sanfte Berner dieselben zurück, einige Arbeiter nicht mehr eingestellt werden und eine schlechtere Arbeit verrichten sollen. Die Arbeiter unter der Arbeiterkassiererei hier sehr sehr vorläufig nicht aufzunehmen, ist festzuhalten, den weiteren Verlauf der Sache ist man gespannt.

Das Spekulantentum auf Anklagebank.

Mit einer gewissen Genugtuung können wir feststellen, daß in den hiesigen Prozessen unseres Volkstribunals die Angeklagten fast durchgängig zu Anklagen und nur formell die Anklagebank der in Frage kommenden Gerichte zierten. So auch heute wieder. Die Angeklagte, Kläger, Verteidiger, Zeugen und die zahllose Zuschauer um halb 4 Uhr das hiesige Gerichtssaal, liegen da, wie man sich nicht im Zweifel, daß der Kläger aufgetragene frühere Waidernmeister, jegliche Klagen Bagnier der eigentliche Beurteiler war. Dem Kläger hatten jene beiden Leute moralisch Spielraum laufen müssen, die — um mit den Worten des Klägers der Spekulantengruppe, des Realchefs des „guten Preisen“ wieder verlaufen. Es waren im Gerichtssaal und nur hier und da tauchten einige Namen von den bekannteren von ihnen auf, aber die hiesige, wer gemeint war, wer die „ungefunde“ Spekulation in Villingen betrieb und natürlich heute noch betreibt.

Am 12 Uhr begann die Verhandlung. Gleich anfangs gab es eine kleine Erregung, als der Kläger Wernicke man erklärte, es käme ihm erst jetzt in Erinnerung, daß er am 25. März d. J. anlässlich der hiesigen Dauer des Prozesses Schieber in der Stadt in der Weite, somit für die Aufnahme des Stadtkassen Vergrößerungsbüchereis nicht verantwortlich machen sei. Dieser Umstand gab natürlich dem Kläger einen Spieß zu danken hatte, daß er in dem Klagerfreundprozess die nicht unerheblichen Kosten bezahlen muß, die erwünschte Gelegenheit, über den Volksrecht bezüglichen und seine sozialdemokratische Tendenz vor der Vorbergründung zu stellen. Dafür verabschiedete Herr Reichsanwalt Dr. Haas zwar eine gehörige Drouche, aber Dr. Reiter ließ es sich nicht nehmen, zu ihrer Verantwortung drücken. Davon kann natürlich keine Rede sein. Erstens ist im Wagner-Prozess der Kläger — auf sein Verlangen — genannt worden, zweitens hat er, Kolb für den Inhalt des Volksrecht beim Weismann abwesend ist und umgekehrt. Der Bericht beschloß, den Fall Weismann abzuändern und gegen Stodinger allein zu verhandeln. Weismann wurde durch Jüngen glaubwürdig nachzuweisen, daß er am 25. März in Konstanz gewesen hat. Das wird ihm nicht schwer sein.

Es wurden ab dann die etwa 6 Artikel verlesen, die im Generalantrag und im Vorklamer Angeiger der Spekulantengruppe recht unbescholten ihrem Vorgesetzten Ausdrück gaben, daß der Bürgerausschuß es abgelehnt hat, das Angereichte Anwesen zu dem hohen Preise von 100 000 Mark zu kaufen. Man las heraus, daß ihnen entgangen sei, als die Stadt den fetten Wiesen nicht geschloßt hat; beim in die Nähe des Angereichten Landes soll ja der städtische Schladhof kommen. Was da gab es natürlich Gefächte zu machen. Unser Bericht wird nun erst verhandelt. Man lese ihn in der vorigen Donnerstagsnummer nach.

In der heutigen Gerichtsverhandlung drehte es sich darum: Hat Wagner gekauft, daß der Schladhof in die fragliche Gegend verlegt wird, als er am 25. Dezember 1905 neben Angereicht Anwesen Gelände kaufte? Als erster Zeuge wurde Oberbürgermeister D. B. v. M. e. h. vernommen: Ueber den Ankauf des Angereichten Anwesens ist im Bürgerausschuß zweimal getrocknet worden. Nach der Ablehnung des Ankaufes hat man geglaubt, das Angereichte Anwesen würde billiger zu haben verlangt. Er, der Oberbürgermeister, ist darüber erfreut gewesen. Darauf hat man geantwortet: Angereicht sei indirekt dazu aufgeführt worden. Im Oktober 1906 ist in die Akten der erste Vermerk über die Verlegung des Schladhofes gekommen; ich glaube nicht, daß Wagner bei dem Ankauf seines Grundstückes eine Abnung von der Schladhofverlegung haben konnte. In Vorklamer ist es offensichtlich großer Grundstücke einmal in einer einzigen Woche Liegenchaften geschloßt. Werden doch auch jährlich 200 bis 300 Neubauten hergestellt. (Das bedeutet bei einer Bevölkerungszahl von 63 000 über welche Vorklamer gutzeit verfügt, eine immense Baustätigkeit. Nach d. L.) Klarbrüher hatbeuten und auch Wauer kommen hierher, um diese Baukonjunktur als Arbeitsgelegenheit zu denken. Auf eine entsprechende Anfrage Stodingers erklärt Herr Obermeister: Die in Frage kommenden städtischen Beamten haben strenge Weisung, die zu bearbeitenden Baupläne unbesungen, und dazu seien vor allem Spekulant zu rechnen, nicht zugänglich zu machen. „Ein solcher Beamter stöße aus dem Rathaus hinaus.“

Zweiter Zeuge ist Stadt. V. e. n. e. r. Wagner hätte den Inhalt der von ihm geschriebenen Artikel gründlich prüfen müssen, nachdem er (Wagner) und Stadt. Strauß glaubwürdig nachgewiesen, daß sie mit jener Kolonialnichts zu tun hätten. In Vorklamer wird viel und ungelund spekuliert. Ich würde als Stadtkorordneter nicht spekulieren, auch nicht in der Nähe städtischen Grundstückes ankaufen, im anderen Falle mein Stadtkorordneter-Mandat niederlegen. (Wagner hat auf Rundgänge um die Stadt gemacht, um wegen des Ankaufes von Gelände zu sondieren.)

Herr Stadt. S. t. r. a. u. f. sagt aus: Wagner hätte alles vermeiden müssen, um das Gerüchte, als über er sein Stadtkorordneter-Mandat im Interesse der Grundstückspekulation aus, als hollas er erscheinen zu lassen. Ein solcher Stadtkorordneter kommt leicht in Konflikt. Beim Ankauf des Grundstückes in der Nähe des Angereichten An-

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Gütigkeit des Volksrecht zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird erhalt, das Porto beizufügen.)

Was ein Joseph in alten Rom verdiente, schildert der belannte Sportkrieger Major a. D. Richard Schönbard in einer größeren Abhandlung über „Die Verwendung der Tiere zu Sportzwecken“, die Hans Kraemer in seinem mit jeder Lieferung zu höherer Bedeutung ausfallenden populärwissenschaftlichen illustrierten Romanalmanach „Der Mensch und die Erde“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 20 Pf.) veröffentlicht. Den Jodels scheint es nach Major Schönbard damals nicht schlecht gegangen zu sein, denn die große Masse der Römer schätzte seinen Ort höher als den Jirkus Maximus, und ein einziger Jodel konnte in kurzer Zeit das Hundertfache dessen verdienen, was ein militärischer Beamter einnahm. Und zwar aus zweierlei Wegen: erstens durch reiche Bezahlung für Siege im Rennen, und zweitens durch den enormen Gewinn an Wetten. Im Jahre 1878 entbedte man in Rom einen Denkstein, einem berühmten Fahrer namens Crescens, der seiner Abstammung nach ein Afrikaner überlathende Aufschlüsse über den Verdienst eines Mannes jener Zeitung. Crescens hat schon im Alter von 22 Jahren ein Vermögen von 20 Millionen Mark erworben, unteres Geld entspricht. Der berühmteste der römischen Jodels aber war Dittlos, der seinen Kindern ein Vermögen von 6 Millionen Mark unseres Geldes hinterließ.

Humoristisches.

Verwilt. — Professor: „Was soll lärmn sie so, Müller?“ — Müller: „Der Schindler hat mit meinen Hut verwechselt und da bin ich in Horn geraten, Herr Professor.“ — Professor: „Ja, können Sie denn nicht in aller Ruhe in Horn geraten?“

Schwierige Sache. Bezirksamtmann: „So eine Bürgermeistereiwahl ist doch höchst einfach; wänt halt bei uns.“ — Bauer: „An solchen hama nei“

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

Ein guter Staatsbürger. Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Grund in das Kaufgeschäft zu veräußern?“ — Angellager: „Ich hatte meine Steuern noch nicht bezahlt, Herr Richter.“ (Waggend. W.)

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

Zur Uhrenarbeiter-Auspehung im Schwarzwalde.

Villingen, 14. Juli. Eine Einigung in der Uhrenindustrie betreffs Wiederaufnahme der Arbeit ist nicht zu erzielen. Die Uhrenarbeiter sind in den hiesigen Zeitungen die Firma Wernicke wieder aufzuweisen und die Arbeiter in diesem Tage wieder melden könnten, ob sie dieselben wieder eingestellt werden, läge in dem Willen der Firma. Gestern reichten um die Uhrwerke ein und sanfte Berner dieselben zurück, einige Arbeiter nicht mehr eingestellt werden und eine schlechtere Arbeit verrichten sollen. Die Arbeiter unter der Arbeiterkassiererei hier sehr sehr vorläufig nicht aufzunehmen, ist festzuhalten, den weiteren Verlauf der Sache ist man gespannt.

Das Spekulantentum auf Anklagebank.

Mit einer gewissen Genugtuung können wir feststellen, daß in den hiesigen Prozessen unseres Volkstribunals die Angeklagten fast durchgängig zu Anklagen und nur formell die Anklagebank der in Frage kommenden Gerichte zierten. So auch heute wieder. Die Angeklagte, Kläger, Verteidiger, Zeugen und die zahllose Zuschauer um halb 4 Uhr das hiesige Gerichtssaal, liegen da, wie man sich nicht im Zweifel, daß der Kläger aufgetragene frühere Waidernmeister, jegliche Klagen Bagnier der eigentliche Beurteiler war. Dem Kläger hatten jene beiden Leute moralisch Spielraum laufen müssen, die — um mit den Worten des Klägers der Spekulantengruppe, des Realchefs des „guten Preisen“ wieder verlaufen. Es waren im Gerichtssaal und nur hier und da tauchten einige Namen von den bekannteren von ihnen auf, aber die hiesige, wer gemeint war, wer die „ungefunde“ Spekulation in Villingen betrieb und natürlich heute noch betreibt.

Am 12 Uhr begann die Verhandlung. Gleich anfangs gab es eine kleine Erregung, als der Kläger Wernicke man erklärte, es käme ihm erst jetzt in Erinnerung, daß er am 25. März d. J. anlässlich der hiesigen Dauer des Prozesses Schieber in der Stadt in der Weite, somit für die Aufnahme des Stadtkassen Vergrößerungsbüchereis nicht verantwortlich machen sei. Dieser Umstand gab natürlich dem Kläger einen Spieß zu danken hatte, daß er in dem Klagerfreundprozess die nicht unerheblichen Kosten bezahlen muß, die erwünschte Gelegenheit, über den Volksrecht bezüglichen und seine sozialdemokratische Tendenz vor der Vorbergründung zu stellen. Dafür verabschiedete Herr Reichsanwalt Dr. Haas zwar eine gehörige Drouche, aber Dr. Reiter ließ es sich nicht nehmen, zu ihrer Verantwortung drücken. Davon kann natürlich keine Rede sein. Erstens ist im Wagner-Prozess der Kläger — auf sein Verlangen — genannt worden, zweitens hat er, Kolb für den Inhalt des Volksrecht beim Weismann abwesend ist und umgekehrt. Der Bericht beschloß, den Fall Weismann abzuändern und gegen Stodinger allein zu verhandeln. Weismann wurde durch Jüngen glaubwürdig nachzuweisen, daß er am 25. März in Konstanz gewesen hat. Das wird ihm nicht schwer sein.

Es wurden ab dann die etwa 6 Artikel verlesen, die im Generalantrag und im Vorklamer Angeiger der Spekulantengruppe recht unbescholten ihrem Vorgesetzten Ausdrück gaben, daß der Bürgerausschuß es abgelehnt hat, das Angereichte Anwesen zu dem hohen Preise von 100 000 Mark zu kaufen. Man las heraus, daß ihnen entgangen sei, als die Stadt den fetten Wiesen nicht geschloßt hat; beim in die Nähe des Angereichten Landes soll ja der städtische Schladhof kommen. Was da gab es natürlich Gefächte zu machen. Unser Bericht wird nun erst verhandelt. Man lese ihn in der vorigen Donnerstagsnummer nach.

In der heutigen Gerichtsverhandlung drehte es sich darum: Hat Wagner gekauft, daß der Schladhof in die fragliche Gegend verlegt wird, als er am 25. Dezember 1905 neben Angereicht Anwesen Gelände kaufte? Als erster Zeuge wurde Oberbürgermeister D. B. v. M. e. h. vernommen: Ueber den Ankauf des Angereichten Anwesens ist im Bürgerausschuß zweimal getrocknet worden. Nach der Ablehnung des Ankaufes hat man geglaubt, das Angereichte Anwesen würde billiger zu haben verlangt. Er, der Oberbürgermeister, ist darüber erfreut gewesen. Darauf hat man geantwortet: Angereicht sei indirekt dazu aufgeführt worden. Im Oktober 1906 ist in die Akten der erste Vermerk über die Verlegung des Schladhofes gekommen; ich glaube nicht, daß Wagner bei dem Ankauf seines Grundstückes eine Abnung von der Schladhofverlegung haben konnte. In Vorklamer ist es offensichtlich großer Grundstücke einmal in einer einzigen Woche Liegenchaften geschloßt. Werden doch auch jährlich 200 bis 300 Neubauten hergestellt. (Das bedeutet bei einer Bevölkerungszahl von 63 000 über welche Vorklamer gutzeit verfügt, eine immense Baustätigkeit. Nach d. L.) Klarbrüher hatbeuten und auch Wauer kommen hierher, um diese Baukonjunktur als Arbeitsgelegenheit zu denken. Auf eine entsprechende Anfrage Stodingers erklärt Herr Obermeister: Die in Frage kommenden städtischen Beamten haben strenge Weisung, die zu bearbeitenden Baupläne unbesungen, und dazu seien vor allem Spekulant zu rechnen, nicht zugänglich zu machen. „Ein solcher Beamter stöße aus dem Rathaus hinaus.“

Zweiter Zeuge ist Stadt. V. e. n. e. r. Wagner hätte den Inhalt der von ihm geschriebenen Artikel gründlich prüfen müssen, nachdem er (Wagner) und Stadt. Strauß glaubwürdig nachgewiesen, daß sie mit jener Kolonialnichts zu tun hätten. In Vorklamer wird viel und ungelund spekuliert. Ich würde als Stadtkorordneter nicht spekulieren, auch nicht in der Nähe städtischen Grundstückes ankaufen, im anderen Falle mein Stadtkorordneter-Mandat niederlegen. (Wagner hat auf Rundgänge um die Stadt gemacht, um wegen des Ankaufes von Gelände zu sondieren.)

Herr Stadt. S. t. r. a. u. f. sagt aus: Wagner hätte alles vermeiden müssen, um das Gerüchte, als über er sein Stadtkorordneter-Mandat im Interesse der Grundstückspekulation aus, als hollas er erscheinen zu lassen. Ein solcher Stadtkorordneter kommt leicht in Konflikt. Beim Ankauf des Grundstückes in der Nähe des Angereichten An-

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

war und seine dort erworbenen Kenntnisse in der Organisation der Sozialdemokratie im Interesse der Verbesserung zur Verfügung stellt.

1 Mark

Geschwist. Knopf.

1 Mark

Einheitspreis:

Mit der Einführung der Verkaufstage zu Einheitspreisen wie 75, 95 J und 1.95 wird dem Publikum eine beliebte Kaufgelegenheit geboten. Wir übertreffen aber unsere Offerten mit dem heutigen Angebote und bringen am Montag den 15., Dienstag den 16., Mittwoch den 17. Juli in allen Abteilungen vortreffliche Zusammenstellungen zum Einheitspreis von

Einer Mark.

Soweit Vorrat. Aus der Zahl der reichhaltigen Sortimente greifen wir folgende heraus:

Nr. 1. 1/2 Pfd. gebr. Kaffee Nr. 1. 1 Porz.-Kaffeefanne, 1 Kaffee- tasse mit Untertasse, Kaffee- löffel, zusammen 100	Nr. 11. 3 Mr. Jeshyr zu Blau, Goldknöpfe und Spitzen zusammen 100	Nr. 21. 1 Taf. Lindt-Schokolade 1 " Gala Peter " 1 " Sarotti 1/4 Pfd. Waffelbrud' auf. 100	Noten, Die lustige Wittwe. Nr. 33. „Billa-Red“ jed. Stk. „Lied b. dummen Heiter“ „Da geh' ich zu Maxim“ „Weibermarich“ für Ma- rier u. Gesang) usw. 100	Nr. 45. Sonnenschein Brief- ordner mit Hebel, 1 großes Contobuch 1 kleines Contobuch zusammen 100	Nr. 55. 1 Pfd. Macaroni, 1 Pfd. Gries, 1 Pfd. Gerste, 1 Pfd. Sago, 1 Pfd. Cakes, auf. 100
Nr. 2. 1 Galerieschmuck, 110 cm lang, 2 Eisen- stangen, 2 Bordüre, rot oder grün, 1 Paar Stöben, zusammen 100	Nr. 12. 1 Batist-Kinder- tragen, 1 Kinder- lächchen, 3 weiße Kinderlächchen zusammen 100	Nr. 22. 1 Schw. Fierschürze 1 Paar Schw. Handschuhe 1 Paar Schw. Strümpfe zusammen 100	Nr. 34. 1 Bierdeckel: Krug mit 6 Gläsern u. ge- präntem Tablett zusammen 100	Nr. 46. 1 Reiseführer 1 Trinkbecher 1 Taschentuch zusammen 100	Nr. 56. 1 Paar Hands- schuhe, 1 Paar Halb- handschuhe, 1 Paar Damenstrümpfe zusammen 100
Nr. 3. 1 Salatschüssel 1 Reibeisen 1 Kartoffelbohrer 1 Suppenkelle 1 Kaffeehieb auf. 100	Nr. 13. 2 1/2 Mr. W'woll- Mouffeline z. Nase, 1 Paar Schweißblätter und Taillenverschlus zusammen 100	Nr. 23. 1 Paar Ofen- träger, 1 Porte- monnaie, 1 Spatze- stoch, 1 P. Manschetten- knöpfe zusammen 100	Nr. 35. 2 Spielkarten à 36 Blatt 1 Notizbuch zusammen 100	Nr. 47. 1 Spiritusföcher „Ideal“, 1 Email- topf mit Deckel, 1 Emailpfanne mit Stiel zusammen 100	Nr. 57. 1 Paar Herrenhosenträger, 1 Paar Manschetten, 1 Paar Manschetten- knöpfe, zusammen 100
Nr. 4. 4 1/2 Mr. Wada- solam-Siederer, 10 m Feind., Spitze 10 m Waschküchlein zusammen 100	Nr. 14. 1 Photograph. Apparat mit faml. Zubehör bis zur voll- ständigen Verstellung des Bildes 100	Nr. 24. 1 Messerkorb 1/2 Dyd. Messer und Gabeln (Solinger) zusammen 100	Nr. 36. 1 Photographie Nahmen, Cabinet, 2 Photographie-Nah- men Bild, zusammen 100	Nr. 48. 1 Paf. Kerzen 10 m Schrankspitze 2 Topflappen 2 Paf. „Famos“ Waschstrapp auf. 100	Nr. 58. 1 Waschseif, 20 Mr. 1 Waschbrett mit Zinblech Einlage, 60 Klammern, auf. 100
Nr. 5. 1 Markttasche Waschtuch, 1 Gürtel mit Metallgehör, 1 Friseurkamm zusammen 100	Nr. 15. 1 Hausschürze, 1 Paar Bandtaschen, 1 Paar Handschuhe, zusammen 100	Nr. 25. 1 Damenhorset u. 1 Korsettstauer 100	Nr. 37. 1 Suppenterrine und 6 Suppenteller zusammen 100	Nr. 49. 3 St. Küchen- handtücher, 1 m lang, gefärbt, 3 St. Polsterhücher zusammen 100	Nr. 59. 1 Portemonnaie, 1 Ring, zu- 1 Gürtel sammen 1 mod. Hutnadel 100
Nr. 6. 1 Camembert-Käse, 1/2 Pfund, Salami- Wurst, 1 Dose Celsardinen zusammen 100	Nr. 16. 100 Briefbogen, 100 Converts, Blaugelb, 1 gr. Bl. Finte, 1 Rolle Butter- brotpapier, 1 Rolle Closetpapier, zusammen 100	Nr. 26. 12 Stück Theeservietten 100	Nr. 38. 1 Küchenhand- tuchhalter m. Schild, 1 Heberhandtuchhalter 1 Bierkasten, zusammen 100	Nr. 50. 1 Pfd. Malzkaffee 1 Pfd. Ringäpfel 2 Paf. Puddingpulv. 2 Paf. Eiswaffeln zusammen 100	Nr. 60. 1 Windel, 1 Wickeldecke, 1 Moltondecke, 1 Wunde, zusammen 100
Nr. 7. 2 1/2 Mr. Bett- jacketstoff, 2 1/2 Mr. Spitze, 1/2 Dyd. Knöpfe zusammen 100	Nr. 17. 1 Wagenstift, 1 Kinderlächchen, 1 Erfüllungsheftchen, 1 Kinderlächchen, zusammen 100	Nr. 27. 1 Damenuhrkette Nr. 28. 1 Wafelnadel 1 Hutnadel zusammen 100	Nr. 39. 1/2 Pf. Himbeer- saff, 1 Paf. Eiswaffeln 2 Vanillzucker, 1 Paf. rote Grütze zusammen 100	Nr. 51. 1 m blau Reinen 100 cm für Schürzen 1 Schürzenkette 1 St. Schürzenband zusammen 100	Nr. 61. 1 Herrentragen, 1 leinen, 4fach, 1 Serviette, 1 Kratwatte, zusammen 100
Nr. 8. 1 Paar Frauenstrümpfe, 1 B. Kinderstrümpfe, 1 B. Herrenstrümpfen, 1 Paar Fingerhand- schuhe zusammen 100	Nr. 18. 1 Eierschrank, 1 Fleischklopper, 1 Messerkasten, zusammen 100	Nr. 29. 1 Herrenspazierstock und 1 Reiseschuh zusammen 100	Nr. 40. 2 Strang Kamm- garnwolle, 1 Spiel Stricknadeln, 1 Knäuel Wollgarn, zusammen 100	Nr. 52. 1 P. Kölnisch- wasser, 1 P. Zimmer- parfüm, 1 St. Blumen- 1 St. Toiletenseife zusammen 100	Nr. 62. Kurzwaren: 1 Dyd. Fischlein, 100 Stecknadeln, 1 Dyd. Taillenschäbe, 1 Nach- band, 1 Stück Taillen- band, 1 Paar Schweiß- blätter, 1 Taillenver- schlus, 1 Dd. Knöpfe auf. 100
Nr. 9. 1 Wachsarten mit Inhalt: Wachs- schmier, u. Auftrag- bürste, Wachs, Guttan- lin, Polierwachs auf. 100	Nr. 19. 1 Gummi-Friser- kamm, 1 Kinderreißkamm, 10 Bad Saarnadeln, 1 St. Staubkamm, 1 St. Saaröl, zusammen 100	Nr. 30. 1 Kissenbezug, gebogt 3 Kissenbezüge mit Schrift, zusammen 100	Nr. 41. 1 Frottierhandtuch 1 Bademilch 1 Baberolle 1 Frottierlappen zusammen 100	Nr. 53. 12 Stück Einmach-Gläser, 1 Liter, hartes Glas, Literangabe im Boden, 100	Nr. 63. 1/2 Pfd. Braunschw. Nottwurst, 1/2 Pfd. Schweizerkäse, 1/2 Butter, 1/2 Leberwurst, auf. 100
Nr. 10. 1 Kissen-Service 2 Kissen-Figuren 1 Brosche zusammen 100	Nr. 20. Kurzwaren: 1 Paar Schweißblätter, Taillenver- schlus, 2 Paf. Dasten, 2 Eiern- lügen, 1 Dd. Druckknöpfe, 1 Batist-Kragen-Ein- lage, zusammen 100	Nr. 31. 1 Sofaissen 2 Sofaissen weiß od. krème, zusammen 100	Nr. 42. 1 Garnitur für Betten farbig Servietten u. Manschetten, sowie 1 Selbstbinder zusammen 100	Nr. 54. 6 Stück Kettseife, 1 Paf. Champoon, 1 Frottierlappen, zusammen 100	Nr. 64. 1 Portemonnaie 1 Jagarrenspritze 1 Kratwattennadel 1 Taschentuch, auf. 100

1 Mark

Geschwist. Knopf.

1 Mark

S. Nordini
und seine Methode Kraft ist Geld.
Eintrachtsaal, Karl-Friedrichstraße,
abends 8 Uhr, am 13., 14. und 15. Juli. 2863
Grosser wissenschaftl. Vortrag
über: „Adresspflege, Vitalisationen, Einflusstufen,
sowie Ausbildung des ganzen Körpers“,
nach ärztlicher Methode begutachtet und anerkannt.
Kein Nadeln, kein Turnen, keine Elektrizität.
S. Nordini's Methode ist für Jung und Alt und als das
Beste der Welt anerkannt und die Vorträge haben überall bei
ausverkauften Häusern großen Beifall gefunden.
Alleiniger Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung von
Hugo Kuntz, Kaiserstraße 114 und abends an der Kasse.

Gewerkschaftskartell Freiburg i. B.
Aus verschiedenen Gründen hat das Gewerkschafts-
kartell Freiburg im Monat Juni an die organisierten
Arbeiter die Aufforderung gerichtet, die Lokale, in
welchen Bier aus der Brauerei Meier & Söhne in
Niegel oder aus der Brauerei Feilerling in Frei-
burg verzapft wird, zu meiden. Nach dem Ergebnis
der gepflogenen Verhandlungen mit den betreffenden
Brauereien wurde beschlossen, die Lokalsperre und den
Bierboykott wieder aufzuheben und geben wir der
Arbeiterschaft Kenntnis davon.
Die Vorstände
des Gewerkschaftskartells und des Brauerverbandes.

3 Zimmerwohnung
kleinere, ist sofort zu verm., Offen-
weinstr. 22. Näheres bei Ernst
Ludwig-Wilhelmstr. 11. 2871

Morgenstr. 6, 2. St., links, ist
ein möbliertes Zimmer sofort
zu vermieten.

Mitterstr. 18, 4. St., ist ein
möbl. Zimmer sofort zu verm.

Bettfedern jeder Art werden unter Garantie ge-
reinigt und wie neu aufge-
frischt im Tapetiergeschäft von
Wilh. Ruf, Karlsruhe - Mühlburg
Dampf-Bettfedern-Reinigung
6 Sedanstrasse 6, Haltestelle der Straßenbahn.
Abholung und Rücklieferung frei Wohnung. 2680

Bekanntmachung.
Die Benennung von Straßen betr.
Wir haben der zwischen der neuen Artillerie-Kaserne und der Kaserne
für das Telegraphenbataillon angelegten Straße den Namen
„Gneisenau-Strasse“
(August Graf Reithardt von Gneisenau, preuß. Generalfeldmarschall, gest.
1700, gestorben 1831) gegeben.
Der Stadtrat.

**Mieter- u. Bauverein Karls-
ruhe, e. G. m. b. H.**
Kriegstr. 167, 1. St., ist eine
Bewohnung von 3 Zimmern und Zu-
behör auf 1. Oktober 1. Jz. zu ver-
mieten. 2889
Bewerbungen wollen bis Mitt-
woch den 17. Juni, abends 6
Uhr, im Bureau erfolgen, wofelbst
die Vergabung stattfindet.

Zum Ansehen
empfehle
1a. Frucht u. Kornbraunweine,
1a. alten Nordhänf, Kornbraun-
wein v. 60 Ffr. bis 1.30 p. Btr.
schönes Schwarzwälder Kirchen-
und Zwetschgenwasser von 5 Biter
ab Preisermäßigung u. frei ins Haus
geliefert

Das Weßeln
von Küchen, Zimmern, Pfands
usw., das Auswahren von Herden
und Oesen wird gut und billig aus-
geführt von W. Müller, Schönen-
straße 22. 2482, 10

Theater in Baden-Baden.
Direktion: K. Weiss.
Mittwoch den 17. Juli:
Novität!
Der Dieb
Schauspiel in 3 Akten v. Bernstein.

Freitag den 19. Juli:
Die lustige Wittwe
Operette in 3 Akten von F. Lohar.

Samstag den 20. Juli:
Die Logenbrüder
Schwank in 3 Akten von C. Lauffs
und Kurt Kraatz.

Sonntag den 21. Juli:
Die drei Wünsche
Operette in einem Vorspiel
und 2 Akten von C. M. Ziehrer.

Montag den 22. Juli:
Gasparone
Operette in 3 Akten v. Millöcker
Werderstr. 71, 4. St. rechts, ist
ein möbliertes Zimmer sofort
zu vermieten.

Ende dieser Woche Ziehung
der beliebten Glückselbste 22.
und Jubiläumselbste à 1.- Mr.
hüter Pfälzer, Bahnter, Engener
Weimarer sowie Armer u. We-
rincelose, deren Gewinne größtenteils
in Bar bestehen à 1.- Mr. 11 St.
10.- Mr. erhältlich bei
Carl Götz
Gefelstr. 11/15, Karlsruhe.

Divan
neue, hochf. Sammetdivan mit
Nohhaar von 45, 50 und 60 Mr.
an, schöne Stoffdivan 35 Mr. Groß-
Auswahl, gute, sol., selbstgefertigte
Arbeit unter Garantie nur im
Spezialgeschäft für Polstermöbel.
Rein Baden, daher billigst. 973
Kud. Köhler, Tapezier, Schützen-
straße 56, Magazin im Hof.

Probieren Sie bitte
Krämers
Waschkern - Seife
mit Uhrenzugabe la Qualität
Erhältlich in den Kolonialwaren-
Geschäften.
Generalvertreter:
Norbert Sinsheimer
Karlsruhe, Bahnhofstr. 4.
Morgenstr. 97, 4. St., ist ein
gut möbl. Zimmer für 15 Mr.
monatlich sof. od. spät zu vermieten.
Bahnhofstr. 42, 8. St., ist ein
höchlich möbl. Zimmer mit 1 od.
2 Betten sof. zu vermieten.